

Indiana Tribune.

Fräulein- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Entered as second-class matter at the Post-office at Indianapolis, Indiana.

Abonnement-Preise:

Edle Ausgabe 12 Cts. der Woche.
Sonntagsausgabe 6 Cts. per Number.
Beide zusammen 16 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 4 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 29 September '82.

Demokratisches Staats-Ticket.

Dr. Staats-Sekretär:

William R. Myers, von Madison.

Mr. Staats-Minister:

James H. Alice, von Floob.

Mr. Staats-Ökonomist:

John B. Cooper, von Marion.

Mr. Staats-Schulinspektor:

John W. Holcomb, von Port.

Mr. General-Anwalt:

Francis T. Ford, von Batholomew.

Mr. Clerk der Supreme Court:

Simon P. Sheerin, von Coh.

Mr. Richter der Supreme-Court:

1. District-W. G. Nichols, von Knox.

2. George B. Howell, von Floob.

Allen Hollars, von Allen.

19. Gerichts-Beiset:

Mr. Richter:

Alexander C. Ayres.

Mr. Staats-Anwalt:

Frank M. Wright.

Für Congress. — 2. Dist.

William C. English.

Demokratisches County-Ticket.

Mr. Senator:

Dr. W. B. Fletcher.

Repräsentanten:

José White,

John A. Wilson,

E. B. Howland,

William D. Bunn,

John C. Fletcher,

County Commissar:

1. District-Richard Seymour.

2. — Henry G. Miller.

3. — Joseph Loflin.

Clerk:

Robert L. McDowell.

Sheriff:

Daniel A. Lemon.

Sagazneiter:

Eli Heintz.

Auditor:

Thomas H. Lichtenberg.

Recorder:

Cornelius Kellon.

Congressor:

Dr. C. A. Metcalf.

Criminal-Sagazneiter:

Pierre Norton.

Superior-Court Richter:

R. B. Taylor.

John A. Holman,

Frederick Heiner.

Surektor:

D. B. Hobson.

Internationaler Antisemiten-Congress.

Dieser Titel wurde einer Versammlung von etwa 300 Männern beigelegt, die am 11. und 12. September in Dresden tagten. Mit der Internationalität war es indessen nicht weit her, denn außer drei ungarischen Parlamentarier, die sich durch Judentheorie populär zu machen suchten, und einigen ungenannten Russen war kein Ausländer erschienen. Die bei Weitem überwiegende Mehrzahl der Delegaten kam aus Berlin. Merkwürdiger Weise wurde der "Congres" nicht politisch überwacht, dagegen führte er selbst die Censur ein, indem er die anwesenden, durchweg freundlich gestimmten Berichterstatter aus Ehrenwert verpflichtete, ihre Berichte vor der Abwendung dem Vorstand zu unterbreiten. Obwohl die Correspondenten hierauf eingingen, wurde später noch wiederholt der Antrag auf Austritt der Delegationen gestellt.

Die Verhandlungen leisen sich, wie das Geschwätz von Wahnsinnigen. Es waren drei Parteien an dem Congres vertreten, von denen die eine die Judenfrage vom christlich-religiösen Standpunkt aufzufassen wünschte, während die zweite sie als Rasse- und die dritte als ökonomische Frage betrachtet. Während nun die guten Christen behaupteten, daß ihr Glaube Wunder thun werde, weshalb nur eine moralische Agitation erforderlich sei, erklärte Dr. Förster, es müsse mit radikalen Mitteln vorangegangen werden. Die Juden könnten unter artisch-christlichen Völkern nicht einmal geduldet, sondern höchstens ignorirt werden. Herr Dr. Henrichi, dessen Anhang auf dem Congres am stärksten vertreten war, schloß sich dieser Ansicht an, indem er sagte: "Auch ich wünsche schließlich die vorhängenden Differenzen beilegen, allein ich muß aussprechen, daß ich die Judenfrage nicht als eine religiöse, sondern als eine Rassefrage ansasse. Ich halte es für unabdinglich erforderlich, die Juden aus Deutschland heraus zu zwingen, um sie zu verhindern, daß sie sich weiter ausbreiten, denn die Juden werden sich als wirkungsvoll erweisen, wenn die Juden wird es vermögen ihrer Schläue immer möglich sein, sich den Geldsack zu füllen und ein soziales Lebengemüth unter den christlichen Völkern zu erlangen. Ich will gerade nicht eine gewaltsame Ausreibung, aber auf geistlichem Wege müssen wir, und zwar so schnell als möglich, die Juden aus allen christlichen

Staaten vertreiben. Bobin sich die Juden wenden, was sie nach geschehener Ausreibung anfangen sollen, ist ihre Sache. Dies geht uns auch gar nichts an, denn wir haben ja die Juden nicht zu uns gerufen. Ein anderes Mittel, sich von diesem Nomadenvolle dauernd zu befreien, gibt es nicht. Ich beantrage zu beschließen: 'Die Judenfrage kann nur im staatsrechtlichen Sinne gelöst werden.'

Herr Hofprediger Sünder fand den Standpunkt des geheirten Herrn Vorredners gar zu ideal, um nützlich zu gelangen. Es gilt, christliche Geduld auch mit unseren Feinden zu üben und eine gemeinsame Basis für die hier vertretenen beiden Strömungen zu finden. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die antisemitische Partei noch eine somatische ist, und wenn es in Deutschland fügt zur Volkszählung käme, ob die Semiten oder die Antisemiten aufgewählt werden sollen, dann würde die Abstimmung zweifellos zu Gunsten der Letzteren ausfallen. (Daher auch die christliche Geduld.) Ich warne Sie, Geschläge zu lassen oder Forderungen zu stellen, die der christlichen Humanität widersprechen, ich will wenigstens diesen Gedanken nicht mit ausstehen lassen. In Übrigen vindicte man, meiner Meinung nach, den Juden allzu große Bedeutung und den christlichen Regierungen und Völkern allzu große Schwäche, wenn man der Meinung ist, wir könnten das Übergewicht der Juden nicht anders als durch gänzliche Ausreibung brechen."

Rachmuth die eigenkümliche Gesellschaft mehrere Stunden lang in dieser Manier fordernd und sich an dem Bilde der angeblich von Juden rituell abgeschlachteten Esther Salomonis ergötzt hatte, wurden auch von Herrn Sünder ausgearbeitete Thesen einen Ausschluß zur Beratung überwiesen. Be merkenswert ist es, daß Fürst Bismarck als der größte antisemitische Vorläufer gepriesen wurde.

Schlesisches Mittel.

Obwohl es der Wiener Polizei nicht gelungen ist, die Bevölkerung davon zu überzeugen, daß die sozialistische Partei für die zahlreichen Rauhantabben der letzten Wochen verantwortlich sei, hat sie doch nicht nehmen lassen, noch 26 Socialisten ohne alle Veranlassung zu verhaften. Eine Wiener Zeitung bemerkte dazu: "Man scheint um jeden Preis für die Zukunft einen ruhigen Verlauf der Arbeiterbewegung erzwingen und jede lebhafte Regung im Klimate erfüllen zu wollen." Also will man es mit denselben Mitteln verschaffen, welche in England dahin geführt haben, daß das Staatsoberhaupt ein Schengener in seinen eigenen Palästen ist.

Besonders Aufsehen erregte die Verhaftung des Musikers Joseph Schen, der beim militärischen Minister Stremayr jahrelang Clavierunterricht erhielt, in den besten Kreisen der Stadt wohlgeachtet war und zuletzt einer Clavierhochschule vorstand, die von den Kindern der sogenannten höheren Stände besucht wurde. Schen hat weiter nichts gesagt, als daß er vor einigen Jahren Chormeister eines Arbeiter-Schulgemeinschaft war. Er legte jedoch diese Stellung bald nieder, zog sich vom Parteigetriebe ganz zurück und lebte stets in der denkbar ruhigsten Weise. Tropfchen wurde mittin in der Nacht sein Haus 3½ Stunden lang von der Polizei durchsucht. Man fand nur einigen Exemplare von älteren Jahrgängen eines sozialistischen Blattes, aber defensiv gegen die Wogen der Ungläubigkeit seiner weinenden Familie entrichten. Auf solche Art glaubt man auch noch die unzufriedenen Arbeiter beruhigen zu können.

Dr. Schleiff's Nachfolger.

General Tschernajeff, der sich vor Kurzem als der Verteidiger Russlands in Centralasien zu Tschadoff niedergelassen, ist mehr als einer Hinsicht der eigentliche Nachfolger des tapferen und unbesiegbaren Stoboleff. Er gilt jetzt tatsächlich als der Standartenträger der pan-slavistischen Bewegung. Sein militärisches Laufbahn begann er im Krimkrieg, und als der Pariser Vertrag unterzeichnet wurde, war er erst ein junger Offizier von 28 Jahren. Nach einem kurzen Feldzuge in Polen, tauchte er 1858 in Orenburg auf, wohin ihn die russische Regierung gesandt hatte, um die Grenze zu regulieren. Im Jahre 1865 führte er einen Krieg gegen den Emir von Bokhara, der sofort einzunehmen versuchte. 2000 Mann und 4 Kanonen schlug Tschernajeff ein Heer von 15,000 Mann und 48 Karawanen zurück, worauf er Tschadoff stürzte und die aus 30,000 Mann bestehende Garnison austrotzte. Dieser Erfolg berührte ihn jedoch derartig, daß er unvorstreblich wurde, sich zu weit vorwagte, und eine Niederlage erlitt, die ihn zum Rückzug zwang. Er wurde nicht nur juristisch verurteilt, sondern gänzlich aus der Armee entlassen und sich daher gezwungen, das Schwert mit der Feder zu verlassen. Zehn Jahre lang redigte er den "Rusischen Mit", bis er im Jahre 1876 als Correspondent dieses Blattes nach Serbien ging und die pan-slavistische Agitation begann, die zu dem "Bischen Herzegowina" und endlich zum russisch-türkischen Kriege führte.

Es ist ein charakteristisches Zeichen der Cliquenwirtschaft im russischen Heere, daß Tschernajeff durch die Eisernenhohe Offiziere von der kriegerischen Auseinandersetzung selbst am diesem Kriege ferngehalten wurde. Erst nach dem Tode Alexanders II. wurde er wieder in seine Bürde eingefügt und als Generalgouverneur von Tschadoff nach Tschadoff, dem Schauplatz seiner früheren Kriegshandlungen, gesandt. Es heißt, daß er seine alten Freunde, die Bokharaner, von neuem angriffen wird, um ihr Land zu annexieren, zumal eine wichtige Partei in Bokhara den Anschluß an Asien wünscht. Gelingt der Plan, so würde

der Ouzus-Fluß die russische Grenze in Centralasien bilden und der Zusammenhang zwischen dem britischen Indien und dem nordischen Vaterland wesentlich näher gerückt werden.

Der Tegen der Unmäßigkeit.

Darwin's Entwicklungstheorie ist bekanntlich nicht von dem großen Forcher geschaffen, sondern verdankt ihm nur ihre wissenschaftliche Begründung. Der Kirchenvater Augustin spricht bereits von einer allmäßigen Entwicklung — evolution —, den griechischen und römischen Philosophen, sowie den Mönchen über das Vermögen der Menschen war die Lehre nicht fremd. Aus der Darwin'schen Entwicklungstheorie aber einen Grund gegen die Temporenn heruleiten, dazu können wir uns nicht versetzen, so sehr wir jene Partei für geschworene Feinde des gesunden Menschenvertrages halten. Der Schriftsteller Mathieu Williams nennt eine Abhandlung über die um sich greifende Krankheit des Absolutismus und die Unmäßigkeit eine notwendiges Mittel zur Förderung der Glückseligkeit der Menschheit und die Maßregeln zur Unterdrückung derselben einen Eingriff in die Naturgesetze. Abgesehen nun davon, daß alle Temporenn gegen die Unmäßigkeit eine demokratische Partei für geschworene Feinde des gesunden Menschenvertrages halten. Der Portier war ihm indes so schwer zu überreden, daß er sich schließlich befreit. Es schaffte es doch eigentlich, wenn ein Gelehrter argumentiert: Die niederen Geschäfte werden in dem Kampfe um das Dasein durch die ihnen anhaftende überparteiische und relative Schwäche von übermäßiger Vermehrung erheblich verhindert. Die Geschäfte, die im Gange der Entwicklung einen höheren Grad von Vollkommenheit erreicht haben, werden durch überparteiische Schwäche nicht gründlich genug vor zu großer Vermehrung behütet und sie haben daher, ebenfalls im Gange der Entwicklung, stille Schwäche, welche zusammen mit den physischen Schwächen jene Vermehrung bekämpfen. Zu diesen stillen Schwächen gehört der Hang zur Unmäßigkeit und, indem die Menschen dieser Leidenschaft entgegentreten, belämmern sie ein Mittel, das bestimmt ist, den Aufstand desjenigen stärkern und dessen Theils der Menschheit glücklicher zu machen, der nicht im Banne der Unmäßigkeit steht. Wie der Alkohol die schwächeren Indianer demoralisiert, so kann die Schwäche unter den Weißen hinweggehen und hierdurch die Glückseligkeit der Mäßigen erhöht. Herr Williams behandelt seinen Kampf gegen die Temporenn sehr ernsthaft, kann aber doch die Annahme nicht unterdrücken, daß er selbst ein dekappter Temporenn ist oder mit seiner ganzen Abhandlung nur einen guten, schlechten Witz gemacht hat.

Wissenschaftlich im Ernst betrachtet, ist die Theorie schon deshalb hinsichtlich, weil durch die Unmäßigkeit die moralisch Schwachen meistens nicht eher hingerichtet werden, als bis sie Nachkommen erzeugt haben, und ihre Geschlechter teilweise auf dieselbe vererbt haben. Strophäbuden mögen in der zweiten oder dritten Generation aussterben, auf die siebenen Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die Kaffeekanne an die Brust legen, und sie wird ihm sehr gut und seine Gesichtsträume sind mit dem Augen mitbeteiligt. Augen mit bissigem Ausdruck auf ihr ruhen und streute demütig ihre Kinderhände über den schwelenden Feuer. Und was, wenn sie auf den Kindern der Geschlechter übertragen werden? — Und was soll das "Geschenk" hier in unserem Hause?"

"O Herrn! Sie wird dem Herren sehn, wenn er ausgeschlagen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm die